

# Wer? Wie? Was?

## Erste Schritte für eine gelingende Auseinandersetzung mit dem Themenkomplex Sexuelle Bildung

„Du findest 'n paar Zeilen klasse, doch den Rest nicht okay, weil du Feministenfotze Battlerap nicht verstehst. Weil du kleine dumme Nutte gern auf wichtig hier machst, doch beim Gangbang hat man nicht einmal dein Schlitzchen begrabscht“, „Du bist die arrogante Fotze [...] wirklich nur ein Produkt [...] dasselbe wie ‚ne Nutte ohne Stolz‘ oder ‚Baby, dein Arsch, er ist nice in den Leggings [...] Warum chillst du mit den Faggots?‘ – für viele Fachkräfte im Bereich der Offenen Kinder- und Jugendarbeit gehört das Mithören solcher oder ähnlicher Zeilen zum Alltag. Doch was haben diese Rapzitate mit dem Anspruch an eine gelingende, altersangemessene sexuelle Bildung zu tun? Wie kann ich dem gesetzlichen Anspruch, Kinder und Jugendliche „zur Selbstbestimmung [zu] befähigen“ (§11 SGB VIII) und „sie zu Kritikfähigkeit, Entscheidungsfähigkeit und Eigenverantwortlichkeit [...] führen“ (§14 SGB VIII), gerecht werden? Wie kann sexualpädagogische Arbeit im Treffalltag aussehen – und ist es überhaupt sinnvoll, feste Angebote zu initiieren? Sehe ich mich selbst in der Lage, Diskussionsrunden und Workshops zu gestalten – oder holt sich mein Team Expertise und Unterstützung externer Organisationen und Vereine?

Wenn Sie sich diese oder ähnliche Fragen schon einmal stellten, haben Sie bereits den ersten Schritt gemacht: der Beginn der Auseinandersetzung mit dem Thema Sexuelle Bildung. Der Begriff hat den Anspruch, die Ideen und Paradigmen der Sexualpädagogik weiter zu denken. Es geht um einen Prozess der Wissensbildung, welcher nie abgeschlossen ist. ‚Lebenslanges Lernen‘ ist hier keine wohlwollende Phrase, sondern die Anforderung an Sozialarbeiter\*innen, sich selbst auch stets als lernendes Subjekt zu begreifen. Die Auseinandersetzung mit den Ideen, Vorstellungen und Lebensrealitäten von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen soll explizit nicht aus einer paternalistisch anmutenden Perspektive geschehen. Es geht um eine konstruktive, authentische, fehlerfreundliche sowie ergebnisoffene Begegnung auf Augenhöhe. Doch wie kann ein solcher Begegnungsraum geschaffen werden? Welche Kompetenzen brauche ich auf persönlicher sowie fachlicher Ebene?

### Aller Anfang ist schwer – aber die Mühe lohnt sich!

Wie bereits erwähnt, ist die elementare Voraussetzung, dass Sie sich bewusst und aktiv mit dem Themenfeld auseinandersetzen wollen. Bleiben wir bei dem Beispiel der eingangs zitierten Raplines: Was war Ihr erster Gedanke beim Lesen? Welche Gefühle haben die Worte in Ihnen ausgelöst? Welche Assoziationen kamen auf? Gab es einen Impuls der Abwehr? Oder gar Neugier? Wie reagieren Sie, wenn Sie solche Lines aus den Handys und Bluetooth-Boxen der Kinder und Jugendlichen hören? Welche Erfahrungen haben Sie mit den von Ihnen gewählten Interventionen und Beziehungsangeboten gemacht? Falls Sie sich dazu entscheiden, es zu überhören: Warum ist das so? Bewerte ich „Baby, dein Arsch, er ist nice in den Leggings“ als pubertäres, eher harmloses Kompliment oder finde ich es tendenziell sexistisch? Habe ich überhaupt eine klare Meinung dazu? Diese Fragen sind nur ein Bruchteil der vielschichten Auseinandersetzungen, welche unabdingbar und grundlegend für die Entwicklung einer eigenen Haltung sind. Die persönlichen sowie fachlichen Perspektiven bilden die Grundlage für eine konstruktive Auseinandersetzung und Diskussion mit Kolleg\*innen, Leitungen, Vorständen – bis hin zu Fördermittelgebern. Es ist Aufgabe aller beteiligten Akteur\*innen, Haltung(en) zu entwickeln und stets kritisch zu reflektieren.

### Step by Step

Im Folgenden einige Anregungen und Vorschläge, wie eine solche Auseinandersetzung und Reflexion aussehen kann:

- ➊ Reflexion der Selbstverortung sowie gesellschaftlichen und sozialen Positionierungen; hierbei mögliche Fragestellungen:
  - Wie verorte ich mich selbst? Was sind Zuschreibungen, die ich erfahre?
  - Hat sich meine Selbstverortung im Laufe meines Lebens geändert?
- ➋ Kritische Auseinandersetzung mit eigenen Privilegien und Diskriminierungserfahrungen, zum Beispiel:
  - Welche Merkmale/ Eigenschaften sind mir bei der ersten Frage eingefallen?

- Bin ich mit der mir zugeschriebenen Gender-Identität einverstanden, das heißt: Bin ich cisgender? Oder positioniere ich mich beispielsweise als trans\*, non binary oder agender?
- Wurde mir schonmal gesagt, aufgrund meines Geschlechts könne ich bestimmte Dinge gar nicht – oder besonders gut?
- Wurde ich schon mal rassistisch diskriminiert? Glaube ich, dass ich als weiße Person Rassismus erfahren kann?
- Welche Zugänge zu Bildungseinrichtungen hatte und habe ich? Unter welchen ökonomischen Bedingungen bin ich aufgewachsen?
- Wird meine sexuelle Orientierung als ‚normal‘ oder ‚die Mehrheit betreffend‘ angesehen?
- Habe ich einen deutschen Pass?
- Kann ich mich problemlos im öffentlichen Raum bewegen oder habe ich Schwierigkeiten, bestimmte Räume barrierefrei zu erreichen?
- Habe ich einige Begriffe in diesem Abschnitt das erste Mal in meinem Leben gehört oder mir bestimmte Fragen noch nie gestellt?

➌ Annäherung an mir wenig bekannte Begrifflichkeiten, bzw. die Lebensrealitäten und Systemstrukturen hinter den Begriffen; Beispiele für Begriffe, mit denen ich mich auseinandersetzen kann:

- Gender-Identitäten: Cis/Trans\*, Inter\*, Non-binary
- Sexuelle Orientierungen: Heteronormativität, Unterschied sexuelle/romantische Orientierung, Asexualität
- Rassismuserfahrungen: Person of Color, Schwarze Menschen, Critical Whiteness, Kolonialgeschichte, struktureller Rassismus
- Körpernormen: Fatshaming, Ableismus, ablebodied
- Klassismus

Diese Liste lässt sich endlos fortsetzen und ergänzen. Am Ende des Textes finden Sie die Quellen, welche gleichzeitig als Empfehlungen für Bücher, Internetseiten und Vereine, welche sich mit den genannten Themenfeldern beschäftigen, zu verstehen sind. Aber warum all diese Fragen und Begriffe? Was hat das alles mit sexueller Bildung zu tun?

## Intersektionalität

Die Antwort erscheint sehr simpel und veranschaulicht gleichzeitig die Komplexität des Themenfeldes: weil alles miteinander in Verbindung steht. Die Betrachtung und Analyse dieser sich überschneidenden Merkmale, welche mit Vorstellungen von ‚Norm‘ und ‚Abweichung‘ einhergehen, kann und muss also aus einer intersektionalen Perspektive geschehen. Der analytische Begriff der Intersektionalität bedeutet vereinfacht, dass bestimmte Merkmale, welche die Grundlage für Diskriminierung(en) sind, nie separiert voneinander betrachtet werden können. Beispielsweise erfährt ein Schwarzes Mädchen andere Formen der Diskriminierung als ein weißes oder als weiß gelesenes Mädchen. So werden beide im Laufe ihres Lebens Sexismus, Misogynie, Slut-Shaming und anderen Formen frauenfeindlicher Diskriminierung ausgesetzt sein. Ein Schwarzes Mädchen<sup>1</sup> erfährt dies jedoch in Verschränkung mit den (kolonial)rassistischen Stereotypen einer weißen Mehrheitsgesellschaft und ist damit anderen Narrativen und Projektionen ausgesetzt. Beide erleben Formen des Othering (Anders-gemacht-Werden): das Weibliche als Abweichung zur männlichen Norm. Das Schwarze Mädchen wird jedoch erleben, dass es in einer weiß dominierten Gesellschaft beispielsweise immer wieder gefragt wird, wo es denn herkomme. Den meisten Menschen wird ‚Dresden‘ als Antwort nicht genügen, sie wollen wissen, wo das Mädchen wirklich herkomme. Die Botschaft hinter solchen und ähnlichen Fragen ist nie ernst gemeintes Interesse, sondern ‚Du bist anders!‘ wobei die Absicht dieser Frage irrelevant wird, da die Auswirkung gleich bleibt.

### Von der Theorie zur Praxis

Was haben all diese Begriffe und Beispiele nun mit dem alltäglichen Treffgeschehen zu tun? Und wieso trägt all das die Überschrift ‚Sexuelle Bildung‘? Die kurze Antwort darauf ist, dass wir als professionelle Akteur\*innen permanent Teil eines Bildungsprozesses sind – auch und vor allem im Bereich Sexualität. Eine konstruktive Auseinandersetzung mit den Themenfeldern der sexuellen Bildern heißt vor allem eins: die Dekonstruktion eigener Vorurteile und Überzeugungen. Erinnern wir uns an die einführenden Zitate, ergeben sich in Interaktion mit den Kindern und Jugendlichen beispielsweise folgende Fragestellungen:

- „Was genau bedeutet Feminismus für dich?“
- „Warum ist ‚Fotze‘ eine Beleidigung?“ oder

„Was meint dieses Wort denn eigentlich – und warum ist das eine Abwertung?“ An dieser Stelle ist auch eine humorvolle Intervention denkbar, beispielsweise: „Bedeutet das, man stellt sich den Menschen als riesige Vulva vor? Und warum ist das schlimm? Ich mag Vulven!“

- „Was ist eigentlich ein Gangbang?“ (Viele Kinder- und Jugendliche und Erwachsene sind sich der gewaltvollen Bedeutung des Wortes nicht bewusst).
- „Wieso wird die Vagina als ‚Schlitz‘ bezeichnet?“
- „Was genau bedeutet denn ‚arrogante Fotze‘? Wie muss sich deiner Meinung nach eine Person verhalten, um so genannt zu werden?“
- „Was ist eine ‚Nutte‘? Und wieso ist es schlimm, eine zu sein?“ oder „Warum ist Sexarbeit etwas Schlimmes?“
- „Wieso werden Frauen als Produkt betrachtet?“ oder „Was glaubst du, muss eine Frau tun, um in den Augen des Rappers kein Produkt zu sein?“
- „Wieso ist ‚Faggot‘ (dt.: ‚Schwuchtel‘) eine Beleidigung? Wer ist damit gemeint?“
- „Was glaubst du, wie fühlt es sich für Menschen an, die tatsächlich schwul sind?“

Generell gilt bei Beleidigungen wie ‚Fotze‘, ‚schwul‘, ‚behindert‘ o.Ä.:

- „Was glaubst du, empfinden Menschen, wenn sie so genannt werden?“
- „Wurdest du selbst schon mal so genannt? Wie hat sich das angefühlt?“

Die genannten Interventionsmöglichkeiten sind nur Beispiele – Sie selbst entscheiden in jeder Situation neu, welche Reaktion sie für angemessen und praktikabel halten.

### Fazit

Sozialpädagogische Fachkräfte der Offenen Kinder- und Jugendarbeit müssen sich bewusst sein, dass Sexuelle Bildung mehr ist als sexualpädagogische Angebote. Sexuelle Bildung ist ein dynamischer Prozess, welcher stets neu verhandelt und reflektiert werden muss. Ausgangspunkt sind dabei nicht nur die Bedarfe und Bedürfnisse der Nutzer\*innen des Angebots, sondern vor allem die Entwicklung einer eigenen Haltung. Dies wiederum beruht auf der Auseinandersetzung mit eigenen Privilegien und der Beschäftigung mit verschiedenen Diskriminierungsformen. Sowohl auf individueller als auch auf Team- und Leitungsebene (im besten Fall auch auf Trägerebene) müssen diese Haltungen diskutiert und unterschiedliche Perspektiven beleuchtet werden. Die Basis gelingender sexueller

Bildung ist also offene, fehlerfreundliche Kommunikation auf Augenhöhe und die Bereitschaft, sich mit diversen Lebensrealitäten auseinanderzusetzen. Dies ist ein anstrengender und manchmal schmerzlicher Prozess – aber er lohnt sich. Viel Spaß beim Recherchieren und Ausprobieren!

1) ‚Schwarz‘ wird als Selbstbezeichnung mit politischer Dimension großgeschrieben, ‚weiß‘ als diskursiv hergestelltes Machtverhältnis kursiv. Detaillierte Erklärungen nachzulesen bei Natasha A. Kelly oder Tupoka Ogette.

### Quellen:

AG Feministisch Sprachhandeln: Was tun? Sprachhandeln – aber wie? W\_ortungen statt Tatenlosigkeit! AG Feministisch Sprachhandeln, 2015. URL: [http://feministisch-sprachhandeln.org/wpcontent/uploads/2015/04/sprachleitfaden\\_zweite\\_auflage.pdf](http://feministisch-sprachhandeln.org/wpcontent/uploads/2015/04/sprachleitfaden_zweite_auflage.pdf).

Bretz, Leah; Lantzsch, Nadine: Queer Feminismus. Label & Lebensrealität. Unrast transparent. Geschlechterdschungel. Unrast-Verlag, Münster 2013.

Eismann, Sonja: Ene, mene, Missy! Die Superkräfte des Feminismus. Fischer Kinder- und Jugendtaschenbuch, Frankfurt am Main, 2017.

Initiative intersektionale Pädagogik: Respect Guide. Für einen respektvollen Umgang miteinander. Projektträger: Migrationsrat Berlin-Brandenburg, Berlin, o.J.

Kelly, Natasha A. (Hg.): Schwarzer Feminismus. Grundlagentexte. Unrast-Verlag, Münster 2019.

Missy Magazine. Das Magazin für Pop, Politik und Feminismus. Ausgaben aus dem Archiv individuell nachbestellbar.

Neue deutsche Medienmacher: Glossar der Neuen deutschen Medienmacher. Formulierungshilfen für die Berichterstattung im Einwanderungsland. Stand 1. Dezember 2015. Neue deutsche Medienmacher e.V., Berlin 2015.

Ogette, Tupoka: Exit Racism. Rassismuskritisch denken lernen. UnrastVerlag, Münster 2019.

Rommelpacher, Birgit: Dominanzkultur. Texte zu Fremdheit und Macht. Orlanda Frauenverlag GmbH, Berlin 1998.

Stokowski, Margarete: Untenrum frei. Rowohlt Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg, 2016.

Süß, Heidi: Sex(ismus) ohne Grund? Zum Zusammenhang von Rap und Geschlecht. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. Rap. Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2018, S. 27-33.

Voß, Heinz-Jürgen: Geschlecht. Wider die Natürlichkeit. Schmetterling Verlag GmbH, Stuttgart 2011.

Völker, Clara: Platten statt Schminke auflegen. Hip Hop und Feminismus. In: Eismann, Sonja: Hot Topics. Popfeminismus heute. Ventil Verlag KG, Mainz 2007, S. 254-263.



**Annskar Fekete**, Dipl. Soz.arb./ Soz.päd. (FH), Angewandte Sexualwissenschaftler\*in (MA), ehemalige Mitarbeiter\*in im Offenen Kinder- und Jugendtreff in der LOUISE in Dresden, arbeitet seit ca. 10 Jahren als Referent\*in im Bereich Sexuelle Bildung und betrachtet die Dinge aus einer intersektionalen, queere feministischen Perspektive.